

g und 6 St. faut Colles  
Trinkgläser.  
er aus Perlen.  
as.  
chenbehälter und 2 Leuch-  
mit Perlen.  
en.  
entische.  
und 1 Briefbeschwerer.  
Halsband.  
n-Figur.  
as und 1 Katernenbehälter.  
er.  
ische und 1 Paar Leuch-  
er.  
Trinkglas.  
Hausmüge.  
Bild mit Crayon gezeichnet.  
nte der f. Freistadt Grad.

**Redaction.**  
Der uns freundlichst  
meint, auch gut geschrie-  
t aber ist er nicht ge-  
Abser Umgebung, sowie  
schläge zur Abstellung  
Abser geschägten Feder,  
unserem Blatte finden.  
**Antspapire in Wien**  
1864.  
71.70  
80.—  
774.—  
179.80  
92.35  
119.25  
119.50  
5.74

**Anzeige.**  
ent bekannt, daß ich  
in das Rosa'sche,  
und so wie bisher auf  
gen bemüht sein werde.  
liski,  
n Grad.  
**enen**

**Handlung**  
den Hause  
Die  
**England's.**  
Dr. Eduard Fischel.  
Redaction's Adresse. — Preis  
4 R. 87 fr.

**Thaddeus**  
**GRUSZKO.**  
eman von Marianna Lu.  
— 2 Bände — Preis 9 50 fr.

	6. Feber	
	Geld	Waare
40 fl.	29.50	30.00
20 fl.	19.25	19.75
10 fl.	20.00	20.50
10 fl.	15.00	15.50
00 fl. holl.	—	—
00 fl. südd.	102.00	103.25
100 M. B.	91.65	91.90
10 L. S.	120.75	121.00
00 Frances.	47.80	47.90
<b>Sicht.</b>		
wall. P.	—	—
ürk. P.	—	—
<b>nten.</b>		
	16.70	16.75
	5.79	5.80
	5.79	5.80
	9.73	9.75
	16.72	16.76
rials	10.02	10.06
or	10.25	10.29
ngs	12.23	12.28
aw.	182 1/2	183 1/2
	120.50	121.00
<b>pt</b>	5—5 pCt	
<b>für Wechsel</b>	6 pCt	
<b>Coupon</b>	120 75—121.29	

hen Neugebäude.

**Pränumerations-Preise**

Für Arab: Mit Postverendung:  
Ganzjährig 10 fl. — fr. Ganzjährig 12 fl.  
Halbjährig 5 „ „ Halbjährig 6 „  
Vierteljährig 2 „ 50 „ Vierteljährig 3 „  
Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und  
Donnerstag.

# Wrauder Zeitung.

**Redaction:**  
Hauptplaz, im Winkel der Neugebäude, 1. Etage  
Expeditions- und Intertions-Bureau  
Hauptplaz, 5. Goldschmieds-Buchhandlung.  
Für das Ausland übernehmen Aufträge für  
Literatur die Herren Haasenstein & Woelke in  
Hamburg-Altona, Otto Molten u. die Jäger'sche  
Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz  
& Comp in Leipzig.  
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nro. 18.

Donnerstag den 11. Februar 1864.

XIII. Jahrgang.

## Vom Kriegsschauplatz.

Aus einem Sonntags Morgens an Se. Majestät den Kaiser in Wien eingetroffenen Berichte des Feldmarschalls Baron Wrangel aus seinem Hauptquartier Damendorf, über das Gefecht am 3. und die weiteren Bewegungen der Operationsstruppen in Schleswig theilt die „Wiener Ztg.“ Folgendes mit:

Eurer kaiserlichen Majestät melde ich im weiteren Verfolge meines gestrigen telegraphischen Berichtes in tieffter Ehrfurcht, daß in Ausführung der von mir erteilten Dispositionen das k. k. österreichische 6. Armecorps gestern den Vormarsch in zwei Colonnen auf Lottorf und auf Geltorf angetreten hatte.

Zu der Höhe von beiden genannten Orten stieß die Avantgarde der ersten Colonne, Brigade Graf Gondrecourt, zuerst auf zwei dänische Escadrons, die nach einigen Gewehrschüssen sich zurückzogen. Auf den Höhen dahinter zeigten sich zwei dänische Bataillone mit 1 oder 2 Batterien, die sogleich ihr Feuer gegen die österreichische Vorhut eröffneten.

Die k. k. Truppen, das 18. Jägerbataillon an der Spitze, erwiderten das Feuer und sowie eine Batterie und noch zwei weitere Bataillone vorgezogen, gingen sie zum Angriff mit dem Bajonnet vor. Die Dänen, die bis dahin im Feuer große Kaltblütigkeit gezeigt und ruhig gestanden und geschossen hatten, hielten diesen Angriff nicht aus, sondern wichen zurück. Auf den nächst dahinter gelegenen Höhen nahmen sie von neuem Stellung und wurden in gleicher Weise mit dem Bajonnet zurückgeworfen, nachdem Graf Gondrecourt noch zwei Bataillone und eine Batterie ins Gefecht gezogen. Ober-Self wurde erstürmt, ebenso die dahinterliegende starke Position des Königsberges. Sogleich wurden die beiden österreichischen Batterien der Avantgarde auf dem erstürmten Berge placirt und die nach dem Dannewerk sich zurückziehenden Dänen beschossen. Das 18. Jägerbataillon deckte die Batterien auf dem Königsberge. Die schweren Geschütze aus einer dänischen Schanze, die erst in neuester Zeit fertig geworden und armirt war, eröffneten nunmehr ihr Feuer gegen den Königsberg, das von hier lebhaft erwidert wurde. Die Geschosse der dänischen Geschütze gingen noch weit über den Königsberg fort. Die Brigade Graf Gondrecourt hat große, noch nicht in ihrem ganzen Umfange zu überschende Verluste erlitten; aber nicht genug Anerkennung kann der umsichtigen und kaltblütigen Leitung des Feldmarschalllieutenants Baron Gablenz, so wie der entschlossenen Führung des Generals Grafen Gondrecourt und der allgemeinen Bravour der Truppen gezollt werden.

Das glänzende und über die Disposition hinausgehende Resultat der Eroberung des Königsberges wiegt jedoch die erlittenen Verluste vollkommen auf.

Von Stabsofficieren ist Oberst Benedek von König von Preußen-Infanterie und einer vom Regimente Martini schwer verwundet, die weiteren Verluste an Todten und Verwundeten überschreiten nach oberflächlicher Schätzung die Zahl von mehreren hundert. Das 9. Jägerbataillon der Brigade Noßitz hat in gleicher Weise am Kampfe und Siege Theil genommen.

Ueber die Verluste der Dänen können noch keine genauen Angaben gemacht werden. Viele Todte und Verwundete blieben auf dem Platze liegen, wohl an hundert Gefangene sind eingebracht und ihnen ein Geschütz vom 18. österreichischen Jägerbataillon im Sturm genommen.

Mit Ihren königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und Prinzen Albrecht (Vater), so wie dem zur Empfangnahme der Dispositionen für die folgenden Tage eingetroffenen Prinzen Friedrich Carl und Prinzen Albrecht (Sohn) habe ich den letzten Theil des Gefechtes auf dem Wege von Ober-Self mitangeesehen.

Während dieses Gefechtes war die königlich preussische combinirte Gardeinfanteriedivision ebenfalls vorgegangen, um die ihr nach der Disposition vorgeschriebene Vorpostenstellung einzunehmen.

Die auf der Chaussee nach Schleswig vorgehende Colonne stieß mit ihrer Spitze, der 10. Compagnie des 4. Garderegimentregiments Königin, in Jagel auf die Dänen, die das Dorf mit 1600 Mann und 4 Geschützen besetzt hatten. Zwei österreichische Compagnien erschienen gleichzeitig vor der östlichen Liffere des Dorfes und in Uebereinstimmung mit diesen wurde ein gleichzeitiger Angriff auf das Dorf gemacht. Beim zweiten Angriff wurden die Dänen aus Jagel hinausgeworfen und zogen sich in das Dannewerk zurück. Von den preussischen im Gefechte gewesenen Truppen ist nur ein Jüflicier leicht bleibend.

Die Division nahm darauf die ihr in der Disposition vorgeschriebene Vorpostenstellung von Alt-Bennebeck über Klein-Bennebeck und Wiefel nach Jagel ein, an die sich hier die österreichischen Vorposten über den Königsberg nach Fahrdorf anschließen.

Das Hauptquartier des Generallieutenants von der Müllbe ist in Kropp. Die Brigade Graf Gondrecourt ist wegen der großen Verluste am gestrigen Abend noch durch die Brigade Noßitz, die jetzt die Vorposten hat, abgelöst. Die Brigade Graf Gondrecourt steht in Ober- und Nieder-Self.

Die Brigade Doramus in Lottorf und Geltorf. Die Brigade Thomas in Fahrdorf. Die Cavallerie, die Reserveinfanterie und das Hauptquartier des FML. Baron Gablenz in Groß-Brefendorf. Alle Genietruppen und Pionnierabtheilungen des k. k. österreichischen Corps sind nach dem Königsberge vorgezogen, um die Arbeiten zur Sicherung desselben auszuführen.

Beim k. preussischen combinirten Armecorps ist gestern keine Veränderung der Stellung vorgekommen.

Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl, königliche Hoheit, ist noch in Himmelmarsch.

Mein Hauptquartier verbleibt bis heute noch in Damendorf, wo gestern auch der Großherzog von Mecklenburg, königliche Hoheit, eingetroffen ist und sich gleich, dem Donner der Geschütze folgend, auf das Gefechtsfeld und zur Avantgarde auf den Königsberg begeben hatte.

Hauptquartier Damendorf, den 4. Februar 1864.  
Wrangel, Feldmarschall.

Ein Correspondent der „Weser Zeitung“ schildert sehr schön den Abend nach dem Kampfe bei Miffunde. — Gegen Abend, schreibt er, fing die preussische Artillerie an ihr Feuer einzustellen, und als wir auf den Kamm des nächsten Hügel gelangten, sahen wir das Dorf Miffunde in Flammen stehen. Die Position war so interessant als möglich. Links von uns stand eine preussische Batterie, von welcher zwei Geschütze demontirt waren. Getödete Pferde lagen daneben. Ein einziges Geschütz hatte 3 Pferde und 4 Mann verloren. Rechts lagen 3 Bataillone in Sturmcolonne formirt, 1 Husarenregiment und 2 Schwadronen Ulanen, die offenbar vorgehen sollten. Vor uns aber sahen wir ein Schützengefecht zwischen den Vorposten, dessen Hitze daraus ersehen werden mag, daß binnen wenigen Minuten acht Verwundete theils an uns vorbeiwankten, theils von Cameraden vorübergetragen wurden. Ein herzhafter Durst ließ sich neben uns nieder und nahm einen Schluck aus unserer Flasche, mit einer Hand, an der zwei Finger fehlten. Schauderhaft war dagegen der Anblick eines Anderen, dem die Nase und der linke Backenknochen weggeschossen war. Von Wunden und Tod abgesehen, macht übrigens eine Schlacht ganz den Eindruck einer harmlosen Reue, nur daß man zuweilen den Kopf duckt oder zufällig ein Bein einknickt, wenn die Kugeln gar zu jubringlich werden. Diesen Eindruck fingen sie gerade an auch auf uns zu machen, als zum Rückzug geblasen wurde — ein Signal, dem wir, offen gestanden, willig gehorchten, da wir nicht angefeilt waren, Trojaner zu erschlagen, sondern nur die Thaten unserer Griechen zu erzählen. Als wir die Straße nach Kofel wieder erreichten, war die Artillerie im vollen Rückmarsch; das Feuer in der Fronte wurde schwächer, und die Annahme, daß das Gefecht beendete, allgemein! Was aber waren die Resultate? Waren die Preußen zurückgeschlagen? Es hatte nur eine Kanonade, eine „Reconnaissance“ stattgefunden. Bei dieser kleinen Reconnaissance war die dänische Schanze vor Miffunde demolirt, das Dorf in Brand geschossen worden, und im Ganzen vielleicht hatte man 40 Todte und 150 Verwundete zu beklagen. Diese Angabe machte mir ein Hauptmann von der Artillerie, der mit seiner Hauptbatterie 2 Stunden im Feuer gestanden hatte. Er meinte die Dänen würden sich in der Nacht über die Schlei zurückziehen und ihre Brücke hinter sich zerstören.

Das Gefecht, welches am 6. d. M. so glänzend von der Brigade Noßitz den Dänen geliefert worden, ist ein Beweis von dem ungebrochenen Muthe der Dänen. In der „Ost-D. Post“ begegnen wir folgenden Andeutungen über die Vorgänge am 6. d. M.:

Gegen 5 Uhr Morgens wird in das österreichische Hauptquartier die Nachricht gebracht: die Dänen haben Schleswig und die Dannewerke geräumt, und augenblicklich setzt sich der Befehlshaber mit seinen Truppen in Bewegung und ist bereits nach zwei Stunden im Schlosse Goltorf. Hier erfährt er die Richtung, welche die dänische Armee eingeschlagen, und schon eine Stunde später, kaum daß die Truppen abgesehen haben, brechen dieselben auf, um den Feind zu verfolgen, und wiewohl dieser mehrere Begünstigungen voraus hat, wird er schon bei Zübeck und später bei Deverser erreicht und in blutigen Gefechten geschlagen. Hier kommen die beiden Regimenter Belgien (Steierer) und Hessen (Deberösterreicher) endlich dazu, an den Ehren der Schlacht Theil zu nehmen und ihre bekannte Tapferkeit von Neuem zu bewähren. Die Nachricht, daß der Oberst des Regiments Belgien schwer verwundet worden sei, hat allgemeine Theilnahme erregt. Der Oberst ist der in allen gebildeten Kreisen Wiens wohlbekannte Prinz v. Würtemberg, einer der lebenswürdigsten, durch wissenschaftliche Bildung nicht minder als durch eine seltene Befähigung ausgezeichneten Männer. Wer den schmächtigen Mann in unscheinbarem Neuzer Abend im Café Daum in der Mitte der Officiere seines Regiments sitzen sah; wer ihm in den Kreisen des höheren Bürgerstandes begegnete, wo er sich nicht ungern bewegte, der dachte sicherlich nicht daran, einen Prinzen aus einem der ältesten Geschlechter Deutschlands vor sich zu haben, am allerwenigsten aber, daß dieser sanfte, beinahe schüchtern Officier einer der tapfersten Soldaten der Armee ist, der bereits in zwei Feldzügen (1848 und 1859) schwer verwundet auf dem Schlachtfelde niederkam. Hoffen wir, daß er auch dieses Mal gerettet wird! Auch der Oberstlieutenant des Regiments Belgien, der, wie es scheint, nachdem der Oberst zusammenstürzte, das Commando übernahm, ist schwer verwundet worden; Oberstlieutenant Illschitz ist ein geborner Krieger. Oberst Prinz von Würtemberg dürfte kaum noch sein vierzigstes Jahr erreicht haben; Oberstlieutenant Illschitz ist ungefähr in demselben Alter.

Doch kehren wir zu der Hauptsache zurück. Daß die Dänen sich entschlossen haben, ganz Schleswig zu verlassen, ist auch durch das neueste Telegramm ersichtlich, welches die Räumung der Festung Friedrichstadt meldet; dort werden sie wohl unbehelligt durchkommen, in dessen FML. Gablenz sich keineswegs mit der widerstandslosen Hinterlassenschaft, die er in Schloß Goltorf fand, begnügt, sondern den Krieg als ein ernster Krieger führt und offenbar, ohne die Befehle des Feldmarschalls Wrangel abzuwarten, aus eigener Initiative die Verfolgung des gleichsam verflohenen sich zurückziehenden Feindes unternahm. Dieser, der sich auf den Vorsprung verließ, den er hatte, und der beinahe einen vollen Tagmarsch betrug, glaubte zur rechten Zeit noch die Eisenbahn zu erreichen, welche von Husum nach

Flensburg führt. Dieses Ziel zu erreichen, war der Zweck, den der österreichische Feldherr sich vorsetzte.

Daß dieser Plan so ziemlich gelungen, davon zeugen die letzten Telegramme.

Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Kopenhagen, 6. Februar: Es herricht hier unbeschreibliche Enttäuschung wegen Räumung des Dannewerkes und des Rückzuges der Truppen. Beide Häuser des Reichstages haben ihre Sitzungen suspendirt. An der Börse keine Coursenotirungen. Die königliche Proclamation an das Heer machte einen ungünstigen Eindruck.

General Mezsa ist entlassen, weil er widerstandslos das Dannewerk aufgegeben und gewichen. — Auf der Insel Alsen sollen die Preußen eingedrungen sein und die Dänen an die Nordspitze gedrängt haben.

Kopenhagener Privatbriefe melden, daß am 4. d. M. dort die beunruhigendsten Nachrichten aus dem Lager verbreitet waren, sowie daß am 5. der König das Lager verlassen habe. Aus einer Depesche des Obercommandos erhellt, daß die Dänen am 6. einen allgemeinen Angriff erwarteten. Im Lager war die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft der Schweden verbreitet.

Telegrafische Depeschen der „Wiener Ztg.“  
Schleswig, 8. Februar, 12 Uhr.  
(In Wien angelangt um 8 Uhr 10 Minuten Abends.)  
Dem Oberst Herzog von Würtemberg geht es möglichst gut.  
Feldegg, Oberst,  
Commandant von Schleswig.

Frörup, 7. Februar.  
Nachfolgend die Namen der todten und verwundeten Officiere von gestern:

Von Belgien Infanterieregiment Nr. 27: todt: Oberlieutenant Pflieger, Prokesch, Lieutenant Haidegg, Rehn.  
Verwundet: Oberst Herzog von Würtemberg, Oberstlieutenant Illschitz, Hauptmann Entner, Sabatovich, Hochhauer, Castella, Hofmann, Groschauer, Oberlieutenant Rathlew, Lieutenant Höppler, Morawetz, Barman, Wimpfen, Schwarz.

Vom 9. Jägerbataillon todt: Oberlieutenant Laime, Lamotte, Lieutenant Herold. Verwundet: Hauptmann Schmigocz, Hermani, Haradauer, Went, Oberlieutenant Urshütz, Lieutenant Pflug.  
Von Husaren: Rittmeister Graf Lambert leicht verwundet.  
Gablenz, FML.

Hauptquartier Frörup, 8. Februar.  
(Aufgegeben in Schleswig am 8. um 8 Uhr 15 Minuten Abends; angelangt in Wien am 9. um 4 Uhr 30 Minuten Früh.)  
Bisher ermittelte Verluste der Verfolgung am 6.: 27 Officiere, 626 Mann todt und verwundet.  
Gablenz,  
Feldmarschall-Lieutenant.

An den Winterfeldzug des Jahres 1864 werden die Dänen lange denken. Seit den Befreiungskriegen ist kein Beispiel einer so energischen und wüthenden Verfolgung vorgekommen. In der Nacht vom 5. bis 6. haben die Dänen das Dannewerk geräumt, und am 6. mußten sie bereits auf drei Punkten, bei Zübeck, Zsiedt und Deverser den nachfolgenden Treffen liefern. Ueber den Kampf bei Zübeck weiß man nichts Genaueres, und von dem Zusammenstoß bei Zsiedt ist vorläufig nur bekannt, daß daselbst Oesterreicher und Preußen zusammen sochten, hartnäckigen Widerstand fanden und endlich Sieger blieben. Drei Meilen nördlicher liegt Deverser. Die Brigade Noßitz mit mehreren Escadrons Viehtenfein-Husaren und Artillerie-Colonnen erreichten durch einen äußerst forcirten Marsch ebenfalls am 6. noch den Feind an diesem Orte.

Bei Deverser ging es arg her. Nach allen telegraphischen Meldungen kämpften hier die Dänen mit wahrem Verzweiflungsmuthe. Es galt der Avantgarde einen Vorsprung zu verschaffen und dem Feinde Zeit zu lassen, die ungeheuren in Flensburg aufgespeicherten Vorräthe vorwärts zu bringen. Wahrscheinlich befand sich auch hier König Christian in der Mitte seiner Truppen. Kurz, die zuerst angelangten Husaren hatten hier einen schweren Stand und die bald darauf eingetroffene Brigade Noßitz vermochte nur durch höchste Bravour und bei ungeheuren Verlusten der Sache eine Wendung zu geben. Es wurden hier, wie wahrscheinlich auch bei Zübeck und Zsiedt, ein Theil des Trains abgeschnitten, aber es gelang nicht, die Dänen aufzuhalten.

Am 7. scheint neuerdings bei Deverser ein Gefecht stattgefunden zu haben, wenigstens läßt die neueste Depesche eine solche Deutung zu; gewiß ist aber, daß unsere Truppen am Sonntag einen Straßenkampf in Flensburg zu bestehen hatten. Im Herrenhause hieß es heute, daß Flensburg bereits genommen sei, bis zur Stunde aber ist dieses Gerücht durch keine authentische Nachricht bestätigt worden. Ein Theil der Dänen beabsichtigt vorläufig nach Düppel zu gelangen, welches trotz seiner berühmten Schanzen nicht lange zu halten wäre, aber den Uebergang nach der Insel Alsen möglich macht. Ein anderer Theil sucht die Eisenbahn nach der Festung Fredericia zu erreichen, woselbst hartnäckige Gegenwehr zu leisten, da die Werke stark und der freie Seeweg nach der Insel Fühnen sofort die Zufahren und den Abzug sichert.

Vom General-Hauptquartiere Wrangels geschieht nirgends mehr Erwähnung. Das österreichische Hauptquartier befand sich am 7. d. M. in Frörup unterhalb Deverser, auf der Straße von Flensburg. Prinz Carl hat das preussische Hauptquartier nördlicher aufgeschlagen, und zwar an

der Bucht der Tisler zwischen Glücksburg und der Halbinsel Sundemitt, auf welcher sich Düppel befindet. Da die Preußen mit zahlreichen Pontons ausgerüstet sind, wie der Uebergang über die Schlei beweist, und vorgestern von Kiel telegraphirt wurde, daß 200 freiwillige Bootleute nach dem Norden gegangen sind, woselbst ihre Fahrzeuge in Bereitschaft stehen, so ist es wohl möglich, daß die Preußen am Ausgange des Flensburger Hafens den Uebergang nach Sundemitt beabsichtigen, um früher als die Dänen Düppel zu erreichen.

Allgemein wird indeß angenommen, daß der Feldzug binnen vierzehn Tagen zu Ende sein wird, obgleich wir eigentlich nicht wissen, wo die Allirten Halt machen werden. Vor Friedrich, das schon außerhalb Schlesiens liegt, geht das nicht gut. Man müßte denn eine starke Armee aufstellen, sonst läge das Herzogthum jedem Einfälle der Dänen offen.

Graf Gondrecourt, der Erstürmer des Königsbergs am Dannewerk, entstammt einer alten Familie des Herzogthums Bar in Lothringen, welche von Kaiser Carl VI. unter dem 27. April 1711 in der Person des kaiserlichen General-Majors Adam v. Gondrecourt in den Grafenstand erhoben wurde. Unser Leopold Graf von Gondrecourt trat im Jahre 1838 als Cadet beim 28. Linien-Infanterie-Regimente Graf Latour ein, wurde 1840 Unterlieutenant im Tiroler Kaiser-Jäger-Regiment, und kehrte 1845 wieder als Oberlieutenant zu seinem früheren Regiment zurück. Im Jahre 1848 wurde er Hauptmann, später Major und Corps-Adjutant beim Grafen Clam-Gallas; als solcher war er bereits 1850 unter dem mit dem Militär-Verdienstkreuz ausgezeichneten. 1851 erhielt er den russischen St. Wladimirorden, avancirte 1854 zum Oberlieutenant und Adjutanten beim 2. Cavalleriecorps. 1854 erhielt er bei der großen Umlagerung von Kaiser Nicolaus den St. Stanislaus-Orden zweiter Classe. 1856 wurde Gondrecourt Oberst und Vorstand der 1. Abtheilung des Landes-Generals-Commando's zu Yemberg, 1859 übernahm er das Commando des 13. Infanterie-Regiments Prinz Gustav Hohenlohe, vertauschte daselbe ein Jahr darauf mit dem des 23. (Freiherr von Nicolai), und wurde 1861 k. k. Rämmerer. Vor wenigen Monaten erst (im Herbst 1863) wurde Gondrecourt General-Major und Brigadier, und als solcher mit der Führung der österreichischen Reserve beim Bundes-Executionen-Heere betraut.

—S— **Wien**, 9. Februar. (Orig.-Corr.) Der Kampf im Norden entbrennt von Tag zu Tag heftiger, und eben in der Energie, mit der der Krieg betrieben wird, liegt wohl die Garantie, daß sein Ende nicht allzulange auf sich warten lassen. Daß erneuert Truppen-Nachschübe erfolgen werden, melden wir bereits; noch sind aber nicht alle Truppenkörper genau bezeichnet, welche dahin abgehen sollen. — Mittlerweile gehen unsere inneren Fragen ihren wenn auch etwas langsamen Gang. Die Reichsraths-session wird verläßlich künftige Woche geschlossen werden, und zwar, wie wir vernehmen, in feierlichster Weise durch Se. Majestät den Kaiser persönlich.

Erzherzog Ferdinand Max geht verläßlich im März nach Brüssel und Paris; die feierliche Annahme der Krone Mexico's wird zum Theil von den Besprechungen mit jenen Souveränen abhängig gemacht.

## Fenilleton.

### Die Briefpost in den Himmel.

Die englischen Blätter werden nicht müde ausführliche Beiträge zu der Schreckens-Katastrophe zu bringen, die der furchtbare Kirchenbrand in St. Jago verursachte. Der Engländer, dem das Kirchen-Ceremoniell des katholischen Ritus ohnehin etwas ganz Fremdartiges ist, vermag sich nur schwer eine Vorstellung davon zu machen, wie so es geschehen kann, daß durch die eigenhändige Beleuchtung einer Kirche — die doch nur zur Andacht bestimmt ist — 2000 Menschen in größtlicher Weise um ihr Leben kommen! Das ist etwas, was selbst den Horizont des phantasiereichsten Engländers überragt. Namentlich ist es die merkwürdige Briefpost, welche die ihr anvertrauten Briefe direct in den Himmel beförderte, etwas, das dem Engländer ganz unfaßbar scheint. Doch in dieser Beziehung dürfte auch mancher Nicht-Engländer an einer hartnäckigen Begriffsstumpfheit leiden. Ein englisches Wochenblatt versucht nun den Schleier, der über diese geheimnißvolle Briefpost waltet, zu lüften, indem es angeblich aus einem directen Briefe aus St. Jago nachstehende, fast romanhaft klingende Aufklärung bringt.

Von Versicherungen dieser Quelle nach soll es mit der himmlischen Briefpost seine vollständige Richtigkeit gehabt haben, d. h. insofern, als an der Thüre der nun von der Erde weggeführten Kirche wirklich ein sehr umfangreicher Briefkasten angebracht war, welcher die Aufschrift trug: „Für Briefe an den Erzengel Michael.“ — Die Briefe strömten auch zahlreich in diesen Briefkasten, und obzwar viele derselben auch mit Geld beschwert waren, so scheint dies doch ihre leichte Beförderung in's Himmelreich nicht behindert zu haben. Das Merkwürdigste bei der Sache war aber, daß viele der Briefschreiber vom Erzengel Michael sogar eine Antwort erhalten haben und zwar mitunter in dem Zeitraum von 24 Stunden! Jedemfalls eine sehr prompte Posteinrichtung! Und in St. Jago sollen jetzt eine Unzahl solcher Antwortschreiben circuliren, die alle die deutlich leserliche Unterschrift: „Erzengel Michael“ tragen!

Das Räthsel dieser wunderbar wunderbaren Himmels-Briefpost erscheint aber nach den Mittheilungen des erwähnten englischen Wochenblattes in höchst profanischer Weise aufgeklärt. Ein altes Weib, das in St. Jago schon lange im Ruße einer Wahrsagerin steht, die aber in Wirklichkeit nichts als eine ganz abgefeimte Gaunerin und Schwindlerin zu sein scheint, soll die Hauptrolle bei dieser himmlischen Briefpost gespielt haben. Eine Menge ganz ergötzlicher Dinge werden jetzt von verschiedenen Leuten, darunter die meisten Frauen und der dienenden Classe Angehörigen sind, enthüllt. Ich will hier nur einige der amüsantesten dieser Hörtörchen erzählen, die ein gewisses Licht auf den beispiellosen Aberglauben werfen, der in jenem Lande herrscht und von ge-

Gestern fand unter dem persönlichen Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers ein zwei Stunden andauernder Ministerrath statt. Wie wir vernehmen, galt es dem Schluß des Reichsrathes und der Einberufung der Landtage.

Die Nachricht, welche am 6. Februar Abends über den glücklichen Fortschritt der österr. Waffen im Norden Deutschlands anlangte, wurde in allen Familien und Gesellschaftskreisen, wohin sie gedrungen ist, mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt. Tausende von „Blaschen“ sind auf das Wohl der tapferen Armee geleert worden. Namentlich sind von der Genossenschaft der Künstler, welche an diesem Abend eine Versammlung hielt, wahrhaft begeisterte Hoch! auf die Armee und ihre Führer ausgebracht worden.

In Betreff des Gesetzes zum Schutze des Hausrechtes wurde eine das Gefälls-Strafverfahren betreffende Vollziehungsvorschrift erlassen, wornach dann, wenn eine Hausdurchsuchung von dem Staatsbeamten, welchen das Gesetz zu deren Verfügung berechtigt, persönlich geleitet und dessen amtliche Eigenschaft dem Betheiligten bekannt oder aus der vorchriftsmäßigen Uniform oder sonstigen Legitimation erkennbar, ist eine besondere schriftliche Ermächtigung nicht notwendig. Diese ist auch dann nicht erforderlich, wenn bei der Verfolgung einer von der Finanzwache vorchriftsmäßig angerufenen Person, welche sich der gesetzmäßigen Amtshandlung durch die Flucht in ein Gebäude oder in einen anderen geschlossenen Raum zu entziehen sucht, nach §. 27 Zoll- und Staatsmonopolordnung die Eröffnung des Gebäudes oder verlassenen Raumes gefordert wird, um die entflohene Person und die Sachen, welche sie mit sich nahm, anzuhalten.

Es dürfte Ihrem Leserkreise erwünscht sein, zu erfahren, daß die gesellschaftliche Vergnügungsreise nach Constantinopel und Athen, welche der Redacteur der „Wiener Zeitung“, k. k. Rath Dr. Leopold Schweiger, und Franz Tuvora zu Ostern unternehmen, vollkommen gesichert ist, indem sich Theilnehmer jetzt schon in hinlänglicher Zahl gemeldet haben. Die Damenplätze sind bereits bis auf zwei vergriffen. Das Ministerium hat für die Reisegesellschaft einen offenen, an alle Gesandtschaften und Consulate gerichteten Schutzbrief ausfertigen lassen; zwei Mitglieder der kais. Familie haben an einen Arzt und einen Künstler, welche sich der Gesellschaft anschließen, Reisestipendien verliehen, und auch zwei Handelskammern senden auf gemeinschaftliche Kosten eigener Anschaffung fernen und seine Erfahrungen für den Handelsverkehr nutzbringend mache. Die Reise wird Samstag den 26. März um 2 Uhr Nachmittag angetreten, und verläßt zur selben Stunde auch das regelmäßig verkehrende Postschiff des Lloyd den Triester Hafen, so zwar, daß beide Schiffe bis Constantinopel gegenseitig in Sicht verbleiben.

### Politische Uebersicht.

Nach dem Eintreffen der überraschenden Nachrichten, namentlich der, welche die Räumung des Dannewerks von Seite der Dänen meldeten, ward auf vielen Seiten der Verdacht laut, daß Alles eine vorher schon abgekartete Sache sei, und daß nunmehr an die Befestigung des Londoner Protocolls mit Ernst geschritten werden sollte. Dem ist jedoch nicht so, und die uns vorliegenden Nachrichten lassen

wisser Seite noch genährt wird. Eines Tages ging ein armes Dienstmädchen traurig mit verweinten Augen durch eine Straße von St. Jago. Da rief ihr eine Stimme zu: „Selig sind diejenigen, die an mich glauben, denn ihrer ist das Himmelreich. Du aber wirst nicht eingehen in Abrahams Schoß, weil Dein Herz verhärtet ist und Du nicht an meine Knechtin Maria glaubst.“ Das Dienstmädchen forschte schon um sich, um der Sprecherin ansichtig zu werden, endlich erblickte sie unter einem Steinhäusen ein altes Weib liegen, das, als sie sich ihr nähern wollte, ihr zurief: „Packer Dich hinweg Satanas! störe mich in meinen frommen Betrachtungen nicht, denn siehe, der Erzengel Michael weisagert mir eben das Wort des Herrn!“ Das Dienstmädchen wich erschrocken zurück. „Weiche nicht von hier — rief die Stimme — ehe Du dem Herrn nicht ein Opfer gebracht, denn, so wahr ich lebe, spricht der Herr, wenn Du nicht opferst Dein Geld und Gut, so Du bei Dir hast, stirbt Dein Geliebter in der nächsten Stunde verfluchen von den Welten, denn er ist auf der Heimkehr aus fernem Landen begriffen und bringt Dir die Schätze Indiens, um sie zu streuen in Deinen Schoß und Dich zu machen zu seinem Weibe!“ Das Dienstmädchen war verblüfft, sie hatte ihren Namen gehört, den Namen ihres Geliebten, der ihr stets im Sinne lag. Die Alte erhob sich verdrießlich und beklagte sich darüber, daß ein „Menschenkind“ die Worte des „Herrn“ mit angehört, der aus ihr redete. Das Dienstmädchen legte ihren goldenen Ring und alles Geld, das sie eben bei sich hatte, in die Hände der Alten und verlangte noch mehr von ihrem Geliebten zu wissen. Doch der Mund der Alten ward jetzt zuwächsend, er sagte nur: „Mein Mund wird trocken werden wie der Boden der Wüste, in so lange nicht ein befruchtender Regen vom Himmel fällt.“ Als das Dienstmädchen um Erklärung dieser Worte bat, sagte die Alte, der befruchtende Regen sei — Geld! Das Mädchen eilte nach Hause und brachte ihr ganzes Ersparniß der Prosefin. Diese erklärte, indem sie das Geld nahm, sie solle des andern Tages zu ihr in ihre Wohnung kommen, da werde sie ihr weisagen, denn sie wolle zuvor an den Erzengel Michael schreiben und sie hoffe bis morgen Antwort zu haben, und sie solle noch einige Freundinnen mitbringen, damit sie die Botschaft des Erzengels Michael mit anhören. Am nächstfolgenden Tage traf das Mädchen mit ein Duzend Freundinnen im Hause der Wahrsagerin ein. Sie erfuhren aber zu ihrem größten Leidwesen, daß der Erzengel Michael im Dienste des Herrn eben verweilt sei, und dieser daher nicht habe können Antwort schreiben. Schon wollten sich die Mädchen entfernen, da kam eine schneeweiße Taube herbeigeflogen, die in ihrem Schnabel irgend ein Baumblatt und unter ihrem Flügel einen großgeiegelten Brief trug. Der Brief wurde unter frommen Sprüchen von der alten Wahrsagerin in Empfang genommen, und nachdem die Taube davongeflogen war, entiegelt: Der Erzengel Michael schrieb allerlei Un-

cher auf das Gegentheil schließen. So hinderte — der Einen zufolge — J. M. v. Gablenz in Schleswig nicht die Proclamation des Herzogs Friedrich, er erklärte dem Stadtkollegium, daß dieselbe ihn nichts angehe, sondern Bundessache sei; die Absetzung der dänischen Beamten sei Sache der Stadtbürger. Diese Worte, welche gewiß nicht spontan, sondern gemäß der dem General bei der Abreise von Wien mitgegebenen Instruktionen gesprochen wurden, verweisen die Schleswiger an den Bund und an sich selbst, und stehen daher mit dem Londoner Protocoll, welches Schleswig den Dänen unterwirft, im directen Widerspruch. Sie sind um so bemerkenswerther, da Schleswig nicht Bundesland ist. Gleichzeitig berichtet der Telegraph von einem Artikel der Berliner officiösen „Nordd. A. Z.“, welcher den Londoner Vertrag jetzt, nach Ausbruch des Krieges, geradezu für zerrissen erklärt. Diese Aeußerungen werden in ganz Deutschland wie das Grabgeläute des Londoner Protocolls erklingen. Oesterreich und Preußen hatten den nichtidentischen Großmächten erklärt, daß sie an dem Londoner Protocoll wohl einhalten festhalten, jedoch an andere Combinationen denken dürften, falls Dänemark bei seiner Widersegligkeit verharret. Letztere Eventualität ist nun eingetreten, wie die Hunderte von Leichen österreichischer und preussischer Soldaten, welche man am Dannewerk begräbt, beweisen, und es hindert nunmehr die deutschen Großmächte nichts, vom Londoner Protocoll zurückzutreten. In der Erklärung an die nichtidentischen Großmächte heißt es wohl auch, daß der neue Stand der Dinge nicht ohne ihre Betheiligung geschaffen werden solle. Man wird jedoch ein leichtes Spiel haben, wenn man mit einem fait accompli in die Verhandlungen eintritt, und sich auf „die unüberwindliche Logik der Thatfachen“ zu stützen vermag.

Von welchen Intentionen Oesterreich und Preußen bezüglich des künftigen Schicksales der Herzogthümer geleitet werden, ob sie Schleswig als eroberte Provinz behandeln, sich in der Successionsfrage der Majorität des Bundesstaats fügen, die Herzogthümer dem Herzog Friedrich übergeben wollen, oder ob nach Inhalt einer gewissen Convention, welche trotz aller gegen sie geführten officiösen Keulenschläge nicht sterben will, Preußen den schmalen Reid für seine neue Küstung gegen Nordwesten zu erweitern beabsichtigt, läßt sich heute noch nicht absehen, und da die nächsten Tage schon weitere Aufklärungen bringen werden, so wäre es müßig, darüber Vermuthungen aufzustellen. So viel dürfte jedoch schon heute nicht mehr zu bezweifeln sein, daß das Ende der dänischen Herrschaft über die Herzogthümer gekommen ist, und daß das viele kostbare Blut nicht fruchtlos vergossen wurde.

Nicht ganz conform mit dieser Anschauung ist eine Aeußerung des „Votivaster.“ Dieses officiöse Blatt schreibt Folgendes:

„Die Aeußerungen des ausgezeichneten österreichischen Generals J. M. Freiherr v. Gablenz, zu der Bürgerdeputation aus Schleswig, welche wegen der Proclamation des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein anfragt, werden nicht verfehlen, in ganz Deutschland den besten Eindruck zu machen, und wir freuen uns des tactvollen Auftretens des siegreichen Feldherrn. Man hat aber bereits politische Combinationen an diese Aeußerungen geknüpft, welche, so Wünschenswerthes sie in Aussicht nehmen, doch den tatsächlichen Verhältnissen noch nicht entsprechen. Man vermuthete nämlich, das Auf-

sinnt; betreffend das Dienstmädchen verkündete er aber, daß ihr Geliebter noch am selben Abend eintreffen und daß das Mädchen schon in vier Wochen seine Frau sein werde.

Die Zeugen dieser Wahrnehmung brachten nun gleichfalls ihre Anliegenheiten vor, doch der Erzengel ließ sich seine Correspondenzen sehr theuer bezahlen. Die Dienstmädchen befehlen ihre Herrschaften und brachten das Geld der Prosefin, die dies als ein wohlgefällig Werk pries, „denn die Reichen sind böse und müssen gezüchtigt werden, die Armen kommen in den Himmel, für die Züchtigung der Reichen.“ Diese communisicischen Lehren konnten der Polizei nicht lange verborgen bleiben, und sie hatte von nun an ein wachsameres Auge auf das alte Weib. Demungeachtet wallfahrte den Hunderte von Menschen aus allen Ständen der Gesellschaft zu der Alten, um den Erzengel Michael zu befragen. Unter ihnen befand sich auch eine hochgestellte Dame, deren Name in der großen Welt von St. Jago einen Klang hat. Die Dame wollte irgend ein frommes Buch schreiben und dem Erzengel seine Inspirationen gut bezahlen. Der Erzengel that durch den Mund seiner Dienerin kund, daß es ein wohlgefällig Werk sei, ein solches Buch unter dem Titel: „Geheimnisse des menschlichen Herzens“ zu schreiben und nahm die Widmung im vorhinein an. An 100 Briefe des Erzengels, alle an diese hochgestellte Dame gerichtet, liegen bereits in den Händen der weltlichen Behörde, sie enthalten haarsträubenden Blödsinn, welcher viele Tausende kostete. Zur Zeit, wo die Dame diese Offenbarungen zu veröffentlichen begann und in der hohen Gesellschaft dadurch viel Aergerniß entstand, weil die Ehre und der gute Ruf der achtbarsten Persönlichkeiten des Landes angegriffen erschien, wurde die Verfasserin als geisteskrank unter ärztliche Behandlung gestellt; aber die Alte mit ihrem Erzengel fuhr fort, die Köpfe zu verrücken.

Eines Tages kam eine andere hochgestellte Dame zu der Alten, um ihr ein Anliegen vorzubringen. „Der Herr hatte ihren Schooß verfluchen, sie wollte einen Sohn haben“, der Erzengel sollte helfen. Die Dame war jung und schön, der Erzengel zog es daher vor, persönlich bei ihr zu erscheinen. Er präsentirte sich in der Gestalt eines jungen Mannes, nach der neuesten Mode gekleidet, duftend von Pomaden und glitzernd von Diamanten. Die Dame erkannte aber in dem aus den Wolken Herabgestiegenen sofort einen bekannten Don Juan von St. Jago, der ihr schon längst nachgestellt hatte. Die Dame fragte ihn, in Vertheidigung ihrer Ehre, ein Auge aus.

Eine große Anzahl Personen wurden in solcher und mitunter noch thörichter Weise durch diese Correspondenz-Vermittlerin mit dem Erzengel Michael um schweres Geld geprellt. Natürlich zieht es jetzt die Mehrzahl der Beschädigten vor, über den ihnen zugefügten Schaden zu schweigen.

Die alte Gaunerin befindet sich in Haft und soll ihr demnächst der Proceß gemacht werden.

treten de  
falls von  
nehmen.  
reichthor  
vereinigt  
theilen.  
schen Ge  
wird, das  
Grundgeb  
rigen, in  
wirke m  
sien Ein  
ligen Be  
Schleswi  
schale ge  
Die  
liche G  
gefordert  
Dere  
Die  
tendmach  
tet, auf  
das Prin  
daselbe  
die konig  
nicht gel  
Berwickl  
ihrer Be  
führt wer  
anderer  
Combinat  
den, das  
den deut  
Anrangen  
unterge  
konigliche  
endgiltige  
Erzengel  
Abstrakt  
Die  
Eventual  
Tepesch  
preussisc  
Die  
schreibt  
Be  
verentbal  
nigin das  
die Abfick  
zählt sich  
den lebbe  
denkliche  
diesem M  
zu sehen.  
die Bew  
seits und  
Abdicirun  
In  
lischen U  
Interpe  
Schiffen  
Pariser  
Da  
in der  
Christia  
das Bi  
Präsident  
stände,  
den Her  
der Per  
Klotte  
Könige  
tuelle  
einmal  
ständig  
die Mär  
fordern  
In  
Lord Pa  
land ha  
burg un  
Wortbr  
die Pro  
ten; Pa  
Weiter  
gelesene  
falls die  
Di  
ausbruch  
Tractate  
der Tra  
ginnen  
keiten je  
Au  
validen“  
„U  
Fürst C  
der Zeit  
Haupt z  
gewonne  
versprach  
römische  
seinen A  
Feindscha  
unterdeß  
dem Bon  
schag, d  
tüsgerät  
selbst ge  
welche  
Kirchen  
werden.

ten. So hinderte — der  
König in Schleswig nicht  
Friedrich, er erklärte dem  
ihm nichts angehe,  
die Abfertigung der dänischen  
Stadtbürger. Diese Worte,  
ern gemäß der dem Genera-  
lgebene Instruktionen  
Schleswiger an den Bund  
daher mit dem Londoner  
in Dänen unterwirft, im  
um so bemerkenswerther,  
ist. Gleichzeitig berichtet  
der Berliner officiösen  
Londoner Vertrag jetzt, nach  
zu für zerrissen erklärt.  
ganz Deutschland wie das  
dovolls erklingen. Oester-  
reichsdeutschen Großmächten  
oder Protocoll wohl einste-  
nere Combinationen denken  
seiner Widersetzlichkeit ver-  
ann eingetreten, wie die  
säuer und preussischer Sol-  
te begräbt, beweisen, und  
Großmächte nichts, vom  
In der Erklärung an  
ist es wohl auch, daß der  
ihre Beihilfung geschaf-  
hoch ein leichtes Spiel ha-  
accomplir in die Verhand-  
unwiderstehliche Logik der  
Oesterreich und Preußen be-  
der Herzogthümer geleitet  
robore Provinz behandeln,  
Majorität des Bundestags  
Herzog Friedrich übergeben  
toren gewissen Convention,  
toren officiösen Keulenschläge  
hmalenzeit für seine neue  
meinen beabsichtigt, läßt  
da die nächsten Tage schon  
werden, so wäre es mißig,  
n. So viel dürfte jedoch  
verfehl sein, daß das Ende  
Herzogthümer gekommen  
Blut nicht fruchtlos ver-

treten des FML. v. Gablenz würzte in Instruktionen, welche er dies-  
falls von der österreichischen Regierung erhalten habe. Wie wir ver-  
nehmen, hat Freiherr v. Gablenz keine Instruktionen von der öster-  
reichischen Regierung erhalten, da es Sache des Oberfeldherrn der  
vereinigten Armeen ist, dem Unterfeldherrn die Instruktionen zu er-  
theilen. Aber wenn auch nur subjective Aeußerungen des österreichi-  
schen Generals, sind sie doch bemerkenswerth, da wenigstens ersichtlich  
ist, daß es dem preussischen Obercommando nicht beifällt, politischen  
Grundgebungen in Schleswig, wenn sie die Ordnung nicht beeinträch-  
tigen, irgendwie materiell entgegenzutreten. Auch hören wir, daß  
welche politische Motive die Dänen etwa zur Räumung des Danne-  
werke mitbestimmt haben mögen, dieser Umstand nicht den gering-  
sten Einfluß auf die politischen Ziele üben werde, und daß bei künftigen  
Verhandlungen die mit W a f f e n u n d t v o l l s t e n d e B e s e t z u n g  
Schleswigs, kurz das ganze Gewicht der Kriegserfolge in die Wag-  
schale gelegt werden wird."

Die sogenannte Beruhigungsnote Preußens an das eng-  
lische Cabinet, welche vor dem Einmarsch in Schleswig ab-  
gesendet wurde, liegt nun vor. Sie lautet:

Der Herr v. Bismarck an den Grafen Bern-  
storff vom 31. Jänner.

Die königl. Regierung hat, indem sie die Rechte, zu deren Gel-  
tendmachung gegen Danemark sie in Gemeinschaft mit Oesterreich schrei-  
tet, auf die Stipulationen von 1851—52 baupt, durch eben diesen Act  
das Princip der Integrität der dänischen Monarchie anerkannt, wie  
dasselbe durch das Abkommen von 1851—52 festgesetzt ist. Indem  
die königl. Regierung zur Occupation Schleswigs schreitet, ist sie  
nicht gekommen, dieses Princip zu verlassen. Wenn jedoch in Folge von  
Verwicklungen, die durch das Verhalten der dänischen Regierung bei  
ihrer Ausrückung, ihre Verpflichtungen von 1852 zu erfüllen, herbeige-  
führt werden konnten, oder in Folge der bewaffneten Intervention  
anderer Mächte die königl. Regierung sich genöthigt sehen sollte,  
Combinationen zu entsagen, die nicht länger ein Ergebnis liefern wür-  
den, das im Verhältnis zu den Opfern stände, welche die Ereignisse  
den deutschen Mächten auferlegen könnten, so konnten keine definitiven  
Arrangements ohne Mitwirkung der Mächte, die den Londoner Vertrag  
unterschieden, getroffen werden. Die britische Regierung würde die  
königl. Regierung bereit finden, mit ihr zu einer Verständigung über die  
endgültige Lösung der dänisch-deutschen Frage zu gelangen. Cuier  
Speziellen wird erucht, diese Depesche Carl Russell vorzulesen und ihm  
Aussicht davon zu hinterlassen.

Man sieht, daß Preußen sich für den Fall kriegerischer  
Eventualitäten freie Hand behalten hat. Die österreichische  
Depesche dürfte wenigstens ihrem Inhalte nach mit der  
preussischen übereinstimmen.

Der Pariser Correspondent der „Nordd. Allg. Ztg.“  
schreibt:

Bei Erwähnung der Thronrede will ich Ihnen die Gerüchte nicht  
veronthalten, die sich hier über den Umstand verbreiten, daß die Kö-  
nigin das Parlament nicht persönlich eröffnet hat. Man will hierin  
die Absicht der Königin erblicken, die Krone niederzulegen. Man er-  
zählt sich sogar, daß die Ausführung dieses Entschlusses zunächst nur  
den lebhaftesten Gegenvorstellungen gewichen sei, weil man die Be-  
deutlichkeit für England hervorgehoben, den englischen Thron gerade in  
diesem Augenblicke des Krieges von einem jungen Fürsten bestei-  
gen zu sehen, dessen Gemalin eine dänische Prinzessin ist. Aber gerade  
die Verwandtschaft der Königin mit dem preussischen Königshause einer-  
seits und dem dänischen Könige andererseits dürfte jenen Wunsch der  
Abdication veranlaßt haben.

In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung des eng-  
lischen Unterhauses erwiderte der Handelsminister auf eine  
Interpellation Palks, englische Cargos auf preussischen  
Schiffen würden von den dänischen Caperschiffen gemäß der  
Pariser Declaration respectirt werden.

Das Unterhaus discutirt die Adresse im Allgemeinen.

Der in London erscheinende „International“ erwähnt eines  
in der City verbreiteten Gerüchtes, wonach zwischen König  
Christian IX. und der englischen Regierung abgemacht wäre,  
daß Bischof Monrad demnächst einem anderen Con-  
sulten-Präsidenten Platz machen solle, dessen Programm darin be-  
stehe, die November-Verfassung zurückzuziehen und zwischen  
den Herzogthümern und der dänischen Krone das Verhältnis  
der Personal-Union wiederherzustellen. England würde eine  
Flotte nach Kopenhagen entsenden, deren Anwesenheit dem  
Könige bei Durchführung dieser Maßregel Schutz gegen eventuelle  
Ausbrüche des Pöbels gewährte. Wäre dieser Schritt  
einmal geschehen und Oesterreich und Preußen dieses Zuge-  
ständnis gemacht, so würde England in categorischer Weise  
die Räumung von Schleswig durch die deutschen Truppen  
fordern und dieselbe zum Casus belli machen.

In der Unterhausung vom 8. Februar erwiderte  
Lord Palmerston auf eine Interpellation Lord Cecil's: Eng-  
land habe wegen der Proclamation des Herzogs v. Augusten-  
burg unter dem Schutze des preussischen Heeres als einer  
Wortbrüchigkeit remonstrirt. Preußen erwiderte, es mißbillige  
die Proclamation und werde dagegen in Schleswig einschrei-  
ten; Holstein aber stehe unter der Controle des Bundes.  
Weiter sagte Lord Palmerston: Preußens Donnerstag vor-  
geleitete Depesche sei unklar, doch resultire daraus, daß jeden-  
falls die Großmächte consultirt werden sollen.

Die Theorie von der Vertragsungültigkeit nach Kriegs-  
ausbruch sei widersinnig und unehrenhaft, und mache die  
Tractate ferner unwirksam, da jede Großmacht, wenn sie  
der Tractate müde, Feindseligkeiten gegen Schwächere be-  
ginnen könnte. Preußen habe nach Ausbruch der Feindselig-  
keiten seine Festhaltung an 1852 hierher gemeldet. (?)

Aus Bukarest schreibt man dem „Russischen In-  
validen“:

Unsere Zustände verschlimmern sich von Tag zu Tag.  
Fürst Couza trachtet danach, sich mit Hilfe Frankreichs und  
der Jesuiten das Königsdiadem von „Rumänien“ auf das  
Haupt zu setzen. Die Hilfe der Letzteren hat er dadurch  
gewonnen, daß er den hier befindlichen Agenten des Ordens  
versprach, die griechische Kirche in den Fürstenthümern dem  
römischen Stuhle unterzuordnen oder wenigstens mit allen  
seinen Anhängern zum Katholicismus überzutreten. Seine  
Feindschaft gegen den griechischen Clerus zeigt Fürst Couza  
unterdessen dadurch, daß er die griechischen Klöster unter  
dem Vorwande, ihre Kostbarkeiten gehörten in den Staats-  
schatz, durch Gendarmen plündern läßt. Die nöthigen Cul-  
tusgeräthe werden confiscirt und theils von den Gendarmen  
selbst gestohlen, theils an hochstehende Personen abgeliefert,  
welche sie dann an die Juden verkaufen. In vielen  
Kirchen kann deshalb gar kein Gottesdienst mehr gehalten  
werden.

In dieser Weise können die Dinge nicht fortgehen.  
Schon vor langer Zeit hat Ali Pascha gegen ein solches  
Verfahren protestirt und jetzt ist dieser Protest von der  
Türkei, im Verein mit England, Rußland, Oesterreich und  
Preußen, erneuert, zugleich auch ein Truppencorps bei  
Schumla zusammengezogen worden. Indes kümmert sich  
Fürst Couza nicht darum. Hier in Bukarest wimmelt es  
von französischen, italienischen und polnischen Abenteurern,  
die Hand in Hand mit den Jesuiten gehen. Neulich sah man  
ein Mitglied des Ordens mit einem Ex-Garibaldianer, der  
die Medaille von Marjala an der Brust trug, Arm in Arm  
durch die Hauptstraßen promeniren.

Unter solchen Verhältnissen darf es uns nicht Wunder  
nehmen, wenn die an ihrer Religion hängende Bevölkerung  
sich zum Theil — nach den Türken sehnt und in diesen die  
Schützer ihres Glaubens erblickt. Die türkische Armee allein  
reicht freilich nicht hin, um den festen Sinn des Fürsten  
Couza zu beugen, sondern die übrigen Mitunterzeichner des  
Protestes müßten irgend eine Demonstration unternehmen.  
Geschicht dies nicht, dann ist kein Absehen, wie sich die  
Situation verbessern soll. Ganz in letzter Zeit sind wieder  
mehrere Klöster in Casernen verwandelt und ihre bisherigen  
Bewohner auf die Straße gejagt worden. Man bewilligt  
zwar den Mönchen eine „Staatspension“, allein diese reicht  
nicht aus, um ein tägliches einmaliges Essen zu bestreiten.  
Das Amt eines Metropolitens der Moldau und drei Bi-  
schofsstühle läßt Fürst Couza absichtlich unbesetzt, bis er Leute  
dafür findet, welche auf seine und der Jesuiten Pläne ein-  
gehen. Dergleichen ist unter der türkischen Herrschaft nie vor-  
gekommen, so sehr man gegen dieselbe angekämpft und  
von den gränzlischen Bedrückungen durch die Osmanen ge-  
sprochen hat."

Der plötzliche Aufschwung des Aufstandes macht die  
russischen Befehlshaber ganz verblüfft. Wiederum meldet  
man, daß der Czar eine allgemeine Amnestie vorbereitet;  
auf der andern Seite wird colportirt, man habe wiederum  
die ganze Nationalregierung aufgehoben. Man dächte, hier-  
mit wären die Russen zufrieden — nein, eben umgekehrt,  
die Verhaftungen nehmen nach diesen Erfolgen immer mehr  
zu. Wenn man jedoch dem Grunde dieser Verhaftungen  
nachforscht, kommt man auf eine nichts weniger als erste  
Ursache. So kam es vor Kurzem vor, daß bei einem Gut-  
besitzer sich eine Militärabtheilung einquartirte. Er wies der-  
selben ein nach Thunlichkeit gutes Lager an, die Russen fan-  
den jedoch daran keinen Gefallen und machten einen kurzen  
Proceß, indem sie den Wirth aus dem Bette rissen, ihn ins  
Freie setzten und von den vorhandenen Betten Besitz nah-  
men. Trostlos stierte der Ausgesetzte in die finstere Nacht,  
doch vergebens war sein Nachsinnen, ein Lager zu finden.  
Da half ihm die Vorsehung aus Noth und Nachdenken.  
Eine Patrouille erschien und erbatte sich des Obdachlosen,  
indem sie ihn als verdächtigen Herumstreicher hinter Schloß  
und Riegel setzte; erst nach mehreren Tagen gelang es ihm,  
sich als einen wohlhabenden Herumstreicher zu legitimiren  
und frei zu kommen. Nicht so glücklich endete ein anderer  
gewiß ebenso harmloser Fall. Der Architekt Tuzi saß in  
der Warschauer Oper und unterhielt sich mit einem seiner  
Freunde während der Vorstellung über einige im Theater  
anwesende Personen, wobei man auch auf den Sohn des  
Generals Berg zu sprechen kam. Tuzi drückte seine Ver-  
wunderung darüber aus, wie jener es wagen könne, das  
Theater zu besuchen und nicht fürchte, massakrirt zu wer-  
den. Auf diese Aeußerung bedeutete ihm sein Freund, wohl  
zu bedenken, wo er sich befinde. Beim Schluß des Thea-  
ters wurde Tuzi verhaftet und, wie er stand und ging,  
nach Sibirien abgeführt. Die Nationalregierung hat nach  
Deutschland einen außerordentlichen Commissär gesandt, um  
dort im Interesse des polnischen Aufstandes Verbindungen  
anzuknüpfen und größeren Einfluß auf die deutsche Tages-  
presse und die öffentliche Meinung zu gewinnen. Vom Schlach-  
felde kommen Berichte über siegreiche Gesechte der Polen  
bei Wygoda, Cieradz, Sucha, Kipa und Wulfagrodzieca.  
In letzterer Schlacht hat besonders Cwicz mit nach Art der  
Ordnungsbomben construirten Raketen unter den Russen eine  
schauerhafte Verwüstung angerichtet.

Privatbriefe aus Warschau berichten: Die Verhaftung  
Tawski's (? Boguslawski's?) hat zu den wichtigsten Ent-  
deckungen geführt, worauf bis Sonnabend 1000 Personen  
in Warschau und in den Provinzen verhaftet wurden. Durch  
das Auffinden des Archivs der Nationalregierung sind be-  
deutende Persönlichkeiten im In- und Auslande schwer com-  
promittirt.

Für all das können wir, unseren Lesern gegenüber,  
nicht die mindeste Bürgschaft übernehmen. Wie oft haben  
schon die Russen hinausposaunt, die ganze nationale Orga-  
nisation der Polen sei von ihnen aufgedeckt, und dessenunge-  
achtet ist in den Functionen der geheimen Nationalregierung,  
welche so ausgedehnt und complicirt sind, wie die jeder an-  
deren öffentlich anerkannten Regierung, nicht die mindeste  
Störung eingetreten. Für uns ist dies ganz erklärlich, denn  
was die Russen „nationale Organisation“ nennen, und wor-  
unter sie in ihrer Verblendung bloß einige Verschwörer ver-  
muthen — das ist das Band, welches ganz Russisch-Polen  
umschließt, die Fahne, unter welcher alle Polen einen bald  
geheimen, bald offenen Kampf gegen die russische Herrschaft  
führen.

Man schreibt dem „Wiener Lloyd“ aus Krakau,  
7. Februar:

Vom Kriegsschauplatz erhalte ich soeben zahlreiche Berichte über  
größere Treffen, deren glückliche Resultate den unwiderleglichen Be-  
weis von den außerordentlichen Fortschritten, welche die Insurgenten  
in der militärischen Ausbildung errangen, geben. Nach den am 17.,  
19. und 23. Jänner um Jha gelieferten Treffen zog Rembajlo mit  
350 Mann in die von den Russen verlassenen festen Walspositionen  
nach Wierzbni. Schon in den ersten Tagen dieses Monats rückten  
bedeutende Truppenabtheilungen unter den Obersten Schulmann,  
Centkowski und Zwitow über Wondhof gegen Rembajlo, welcher in-  
zwischen 200 Mann Verstärkungen erhielt. Der Höchstcommandirende,  
Oberst Zwitow, zog nur allmählig seine Truppen ins Feuer und ver-  
dant Rembajlo nur diesem Umfande den glücklichen Ausgang dieses  
Gesechtes, da die ausgedehnten Waldungen um Wierzbni nur mit be-  
deutenden Streitkräften zu behaupten sind. Die Vorpfeingesechte  
bauerten mit geringen Unterbrechungen vom 2. bis zum 5. Februar,

an welchem Tage die Corps von Rudowski und Bogdan, welche den  
rechten Flügel der Armeedivision Bosaks bilden, in der Stärke von  
1000 Mann eintrafen, sich an dem Treffen beteiligten und schließlich  
die Russen zum Rückzuge zwangen. Rembajlo ist derzeit Herr eines  
Terrains von drei Quadratmeilen und benutzte diese Zeit zur Reorga-  
nisation seiner Truppen und zur Aufnahme von Freiwilligen für das  
in der Formation begriffene Zentnermänner-Regiment.

Bei Proskufi, Obermilitärbezirk Siedlec, errangen die verein-  
igten Insurgenten-Abtheilungen von Zwolski, Pogorzelski, Lufki, Jag-  
min und Wagner am 30. Jänner über eine Division unter General  
Maniakin einen glänzenden Sieg, und sollen sich die Verluste der  
Russen auf 93 Tote und 127 Verwundete belaufen.

In den Garnisonen des Südens der Krakauer Wojewodschaft soll,  
glaubwürdigen Nachrichten zufolge, eine äußerst hartnäckige Zyphe-  
ridemie ausgebrochen sein.

**Neuestes.**

**Altona,** 9. Februar. Die Nachricht von einem  
Straßenkampf in Flensburg war falsch. Die Preußen sind  
Sonntag 9 Uhr Früh in Flensburg eingezogen; die Dänen  
hatten in der Nacht vorher die Stadt verlassen. Abends  
sollte illuminirt werden. In Holstein und Schleswig liegt  
tiefer Schnee. Der Eisenbahzug von Rendsburg ist wegen  
eines Zusammenstoßes statt um 10 Uhr Nachts erst um 4  
Uhr Morgens in Altona angelangt.

**Hamburg,** 9. Februar. Von Kopenhagen ist die  
Blokade deutscher Häfen hier gemeldet.

**Schleswig,** 9. Februar. Viele Dänen-Gefangene sind  
eingebracht. Fast sämtliche Officiere des ersten dänischen  
Linienbataillons sind gefallen oder verwundet. In einem  
der Eisenbahzüge, zwischen denen der Zusammenstoß  
stattfand, waren zwei Wagen mit österreichischen Verwun-  
deten.

**Dresden,** 9. Februar. Nach dem „Dresdener Jour-  
nal“ hat Danemark mittelst einer am 5. d. abgehaltenen  
Depeche eine europäische Conferenz unter Bethheiligung des  
deutschen Bundes beantragt.

**Hamburg,** 8. Februar (Abend). Das Gerücht, daß  
die Preußen von Glücksburg aus bei Holdnaas nach Tüppel  
übergehe, die schwach besetzten Tüppeler Schanzen genom-  
men hätten, und mit dem Gros des Corps auf Apenrade  
gerückt seien, um der retirirenden dänischen Armee den Weg  
nach Rütland abzuschneiden, gewinnt immer mehr an Boden.

**Rendsburg,** 8. Februar. (12 Uhr 39 Min. Nach-  
mittags). Die Mörten machen bei Verfolgung der Dänen  
große Beute. Sie nahmen die dänische Feldpost. Der blut-  
tige Kampf bei Bau und Kupfermühle dauert fort.

**Schleswig,** 8. Februar. Es war die Absicht des  
dänischen Commandeurs, vor dem Abzuge das Schloß Gott-  
dors zu sprengen und das Magazin anzuzünden. Beides  
unterblieb auf Befehl des Königs, seine Vaterstadt zu scho-  
nen. Die Summe der zurückgelassenen Positionsgeschütze  
wird auf 120 angegeben.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad.** Am vergangenen Montag, Nachmittags 4 Uhr,  
wurde in Temesvar der um das dortige Gemeinwesen viel  
verdiente Bürgerveeran Herr Josef Klier zu Grabe ge-  
tragen. Der Verbliebene, welcher auch Oberbürgermeister  
des Temesvarer und seit einem Jahre auch Mitglied des  
Arader Schützenvereines war, hatte sich im Allgemeinen einer  
großen Popularität zu erfreuen, welche sich über die Mauern  
Temesvars hinaus erstreckte. Von Seite unseres Schützen-  
vereines wurde eine Deputation zu dem Leichenbegängnisse  
entsendet, wodurch derselbe dem wackern hingegangenen Schützen  
und Bürger die letzte, cameradschaftliche Ehre erweisen  
wollte. Friede seiner Asche! —

\* Um 15 Uhr. kann man einen Brodwecken sammt  
der köstlichen Aussicht auf einen wüthlichen Ducaten sich  
erkaufen, wenn man nämlich auf einem in Kaffee- und Gast-  
häusern, oder bei dem Bäckermeister Herrn Sigmund Kohn  
(im Hermann'schen Hause, nächst dem Klostergebäude) er-  
liegenden Subscriptionsbogen auf einen solchen Wecken sich  
pränumerirt.

\* Der Director des Carl-Theaters in Wien, Herr Carl  
Treumann, welcher als Künstler, wie als Mensch noch  
in freundlichster Erinnerung bei den Bewohnern unserer  
Stadt steht, hat neuerdings dafür gesorgt, daß diese für alle  
Zukunft nicht erlösche. Er hat nämlich Herrn Wall-  
stich den Betrag von 100 fl. zur Vertheilung an den hie-  
sigen Suppen-, Brodvertheilungs- und isr. Humanitäts-  
Verein übergeben. Im Namen der Humanität sprechen wir  
für diese großherzige Gabe unsern wärmsten Dank aus. —

\* (Columbus.) Der letzte Sproß des Entdeckers von  
America, Christoph Columbus, ist zu Ajiti in Sardinien gestorben.  
Er trug noch den Namen seines Ahns und nannte sich Colomba  
de Curura.

\* (Die Briefe Napoleons I.) Der „Moniteur“ enthält  
ein kaiserliches Decret, durch welches eine neue Commission unter  
Vorsitz des Prinzen Napoleon zur Herausgabe der Correspondenz Napo-  
leons I. eingesetzt wird. Diese Commission besteht aus folgenden Mit-  
gliedern: Graf Walewski, Amadee Diersen, Graf Laborde, General-  
director der Archive des Kaiserreichs, Sainte-Beuve und Oberst Favé,  
Adjutant des Kaisers.

**Veränderungen in der k. k. Armee.**

**Ernennungen:**

Der Major Anton Hauska, des Infanterieregiments Ritter  
v. Benedek Nr. 28, zum Oberstlieutenant im Infanterieregimente Kö-  
nig von Hannover Nr. 42;

der Major Carl Volziano Gler v. Kronstätt, des Ge-  
neralquartiermeisterstabes, wird als zweiter Stabsofficier bei der  
ersten Abtheilung des Landesgeneralcommando zu Temesvar ein-  
getheilt;

zu Majors die Hauptleute erster Classe:

Laurenz Ritter v. Zarembo, des Infanterieregiments Ritter  
v. Benedek Nr. 28;

Paul Driancourt, des Infanterieregiments Freiherr v.  
Martini Nr. 30, und

Josef Starck, des Infanterieregiments König Wilhelm I. von  
Preußen Nr. 34, alle drei in ihren Regimentern.

**Uebertragungen:**

Der Oberstlieutenant Georg Stubebrauch v. Fann-  
burg, vom Infanterieregimente König von Hannover Nr. 42, zum  
Infanterieregimente Ritter von Benedek Nr. 28.

**Pensionirungen:**

Die Majore: Carl Zeisler, des Artilleriebataillons, und Ludwig  
Gammann, des Matrosencorps.

**Öffentlicher Dank.**

Dem hiesigen israelitischen Humanitätsvereine sind neuerdings folgende milde Spenden zugewendet worden, u. z.: von Herrn Carl Treumann, Director des k. k. pr. Carl-Theaters in Wien, durch gefällige Vermittlung des Herrn Paul Wallfisch 30 fl. — kr. Ein Drittel des Reinertrages von dem Montag den 8. Februar l. J. stattgefundenen Wohlthätigkeitsball 55 „ 88 „ wofür von Seite des genannten Vereines im Namen der zu Weithelenden der innigste Dank hiemit ausgesprochen wird. Arad, den 10. Februar 1864. Heinrich Blau, Ausschusspräsident.

**Handels- und Börsennachrichten.**

R. & R. Arab, 10. Februar. (Orig.-Ver.) Der ergiebige Schneefall, welcher sich bei milder Witterung — die bis heute andauerte — einstellte, hat den günstigsten Einfluß auf den Saatenstand ausgeübt. Die Speculation, welche

angeichts vorjähriger Witterungsabnormitäten noch wenig Vertrauen an eine gute Ernte knüpft, würde nichtsofortweniger pro Frühjahr bedeutende Geschäfte abschließen, wenn die Anforderungen der Geber nicht zu hoch gespannt, ja fast mit dem stagnirenden effectiven Geschäft in gleicher Reihe stehend wären.

Die Nachfrage und der Belang im Verkehr mit effectiver Waare ist sehr schwach, bloß um Anbau-Gerste und Weizen erkundigt man sich rege, von erster Sorte sind Lager nicht vorhanden und in letzterem kamen einige Abchlüsse à fl. 5.75 pr. Mezen zu Stande.

Weizen erhält sich zu unserer vorwöchentlichen Notiz, weil die Nachfrage im Verhältnis zu den Vorräthen und dem Ausgebote steht!

Korn hat unbedeutenden Umsatz und bleibt auf fl. 4.25 pr. Mezen.

In Kukuruz geschahen mehrere Effectiv-Verkäufe à fl. 4.15—4.20, für Frühjahr-Lieferung wurden circa 4000 Mezen à fl. 3.60 angeboten.

Gerste ist zum Preise von fl. 3.60—3.70 gesucht.

Hafer findet en detail zum Preise von fl. 2.50 pr. Mezen Abfag. Spiritus bleibt bei stagnantem Preise von 514 kr. pr. Grad, en detail 52 kr. Sirovitz fl. 16.50 pr. Eimer.

Lotterieverlosung vom 10. Februar:

**81 57 12 67 2**

**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 10. Februar 1864.**

5% Metalliques	71.90
5% National-Anlehen	80.05
Banfactien	777.—
Creditactien	184.—
1860. Staatsanleihe	92.10

**Wechsel-Cours.**

Silber	119.—
London	119.10
Dufaten	5.75

**1864 (79-1,3) Auctuations-Kundmachung.**

Von Seite des Gemeinderathes der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß behufs Erbauung eines 215 Klafter langen Canales vom Stoyischen Hause durch die Schlangengasse in den bereits bestehenden Canal der Kouifengasse, am 23. Februar 1864, Vormittags 10 Uhr, im Stadthaussaale eine Auctuations-Versteigerung abgehalten werden wird.

Es werden demnach alle Unternehmungslustige aufgefordert, am obigen Tage mit einem 10pctigen Neugeld versehen erscheinen zu wollen.

Die Auctuations-Bedingnisse sind beim städtischen Ingenieur-Amte einzusehen. — Arad am 1. Februar 1864.

Aus der Gemeinderathssitzung, der Gemeinderath.

**1864 (70-2,3) Concurs-Edict.**

Von Seite des Arader k. freistädtlichen Gerichtes wird hiemit bekannt gemacht, daß in Folge des Pestes k. ung. Oberwischelgerichts Urtheils vom 28. Jänner 1864, §. 255 gegen den Arader Einwohner Béla Daniél und Gattin Maria geb. Csernyánszky, der Concurs eröffnet wurde — die Tagung zur Zusammenberufung der Gläubiger desselben der 24., 25. und 26. März 1864 festgesetzt, zum einseitigen Massa-Curator der Herr Advokat Emerich Naráy und zum Mit-Curator der Herr Josef Kopesánszky Landes- und Wechsel-Advocat ernannt worden sei.

Es werden demnach alle diejenigen, die auf die gedachte Concursmassa unter was immer für einem Rechtsmittel einen Anspruch haben, hiemit aufgefordert, ihre gehörig belegten Forderungen in obiger Concursfrist bei diesem Gerichte umgewisser einzureichen, indem später angemeldete Forderungen nicht berücksichtigt werden können.

Aus der zu Arad am 5. Februar 1864 abgehaltenen städt. Gerichtssitzung.

**Demeter Kresztics,** Ober-Notár.

Zur Aufnahme und reellen Besorgung aller Arten

**Lebens-Versicherungen,** insbesondere von Versicherungen für den Todesfall, Kinder-Ausstattungen, Pensionen und Renten empfindlich sich

**E. Grünwald,**

Inspector der I. ungarischen allg. Versicherungs-Gesellschaft, Winkler'sches Neugebäude, 1. Stock.

**Ein Müller,**

gegenwärtig als Müllermeister und Maschinenist auf einer herrschaftlichen Dampf-mühle bedienstet, wünscht aus Familien-rückichten seinen gegenwärtigen Posten zu verlassen.

Derselbe ist befähigt, nicht nur als Müller, Maschinenist und im Zimmermanns-handwerke, sondern auch im Baue und in der Einrichtung wie immer Namen habender Kunst-Mühlen nach neuestem Systeme, dann im Wasserbau mit Häbren oder Turbinen, und hat über seine Fähigkeiten die empfehlendsten Zeugnisse aufzuweisen. Die Herrn Mühlenbesitzer, und Jene, welche wie immer geartete neue Mühlen aufzubauen im Begriffe stehen, und einen Bauführer oder Obermüller benötigen, wollen gütigst auf gegenwärtige Annonce reflectiren, und geeignete Anträge bis Ende März d. J. unter M. K. Nr. 30 zu Gerném im Arader Comitató poste restante befördern. (78-1,3)

**Local-Veränderungs-Anzeige.**

Meinen pl. t. Herren Kunden mache ich ergebenst bekannt, daß ich mein Geschäftslocal aus dem Szabó'schen Hause in das Rósa'sche, neben der Steiniger'schen Zuckerbäckerei, verlegt habe, und so wie bisher auf das Beste meine pl. t. Herren Kunden zu befriedigen bemüht sein werde. Hochachtungsvoll ergebenst

**Jos. Szeliski,** Uhrmacher in Arad.

Am 22. Februar d. J. findet die Gewinn-Ziehung der von der herzogl. Braunschweiger Regierung errichteten und garantirten

**Staats-Gewinne-Verlosung**

statt, in welcher über die Hälfte aller Lose Gewinne über fl. 35, als fl. 175.000, 105.000, 70.000, 35.000, 17.500, 14.000, 10.500 u. s. w. erhalten müssen und an der sich Jeder an dieser Ziehung schon für fl. 4 österr. Währung bei dem Unterzeichneten von der herzogl. Regierung direct beauftragten Haupt-Einnehmer, gegen Einzahlung des Betrages in Papiergeld mit einem Antheil-Los theiligen kann. (58-4,7)

**A. Grünbaum,** Schäfergasse 11, nächst der Zeil in Frankfurt am Main.

**Preis-Ermäßigung von Apollo-Seife um einen Gulden.**

Man beachte sich hiemit die geehrten Abnehmer und Konsumenten zu versichern, daß die Direction der 1. öst. Seifenfabrik-Gesellschaft in Wien den Preis der Apollo-Seife von heute ab auf 20 fl. ö. W. pr. Wiener Netto-Centner ermäßigt. Verpackungen separat. Pest, 6. Jänner 1864. (51-5,6)

**Apollo-Seife-Haupt-Depot, Landstraße Nr. 3. IN ARAD zu haben bei KRAUSZ & HERZ** mit Zurechnung der Fracht.

**Schluss-Course der Wiener Börse.**

Staatsfonds.	8. Feber.		9. Feber.		5% Westbahn	8. Feber.		9. Feber.		5% National	8. Feber.		9. Feber.	
	Geld	Waare	Geld	Waare		Geld	Waare	Geld	Waare		Geld	Waare	Geld	Waare
6% National	80.10	80.20	80.00	80.10	97.50	97.75	98.00	98.25	29.00	29.25	29.50	30.00		
5% Lit. B.	97.90	98.00	97.00	98.00	93.00	93.25	93.00	93.25	19.25	19.75	19.25	19.75		
5% Lomb.-venet.	103.50	104.50	103.50	104.50	121.00	121.50	120.00	120.50	20.00	20.50	20.00	20.50		
5% neues venet. Anl.	92.00	93.00	92.00	93.00	122.75	123.25	122.00	122.50	15.00	15.50	15.00	15.50		
5% österr. Währ.	67.25	67.50	67.25	67.40										
5% Metalliques	71.70	71.80	71.00	71.70										
4% 1/2%	63.70	63.75	63.50	64.00										
4%	56.00	56.50	56.25	56.75										
3%	42.00	42.50	42.25	42.75										
2 1/2%	36.00	37.00	35.50	37.00										
2 1/2% Banco	56.00	53.00	56.00	58.00										
Mail. Como-Rentseh.	18.25	18.75	18.25	18.75										
Lose von 1839	141.50	142.00	141.00	141.50										
Lose von 1854	89.75	90.25	89.75	90.00										
Lose von 1860	92.45	92.55	92.75	91.85										
cto Stel Abschn.	93.15	93.30	92.50	92.70										
5% Steueranl.	96.25	96.50	96.25	96.50										
niederösterreichische	87.50	87.75	87.50	87.75										
oberösterreichische	84.25	84.75	84.25	84.75										
böhmische	91.00	91.50	91.00	91.50										
mährische	92.00	92.00	94.00	95.00										
steirische	87.25	87.50	87.25	87.50										
kraimerische	88.00	88.50	88.00	88.50										
ungarische	73.50	74.10	73.75	74.50										
Tem. Croat. Slav.	72.00	74.50	74.00	74.50										
siebenbürgische	71.25	71.60	71.25	71.75										
galizische	71.25	71.60	71.50	72.00										
Bukowina	71.00	71.25	71.25	71.50										
Prioritäts-Oblig.														
5% Lloyd	88.50	89.00	88.50	89.00										
5% Nordbahn	91.50	92.00	92.00	92.50										
5% Gloggnitzer	89.00	89.50	89.00	89.50										
5% Dampfschiff	95.00	95.50	95.00	95.50										
Credit Dampfschiff	100 fl.	129.25	129.50	128.50	128.75									
Triester	100 fl.	89.00	89.00	89.00	90.00									
Fürst Eszterhazy	40 fl.	112.00	111.00	112.00	114.00									
Salm	40 fl.	92.00	93.00	92.00	93.00									
Pálffy	40 fl.	31.75	32.00	31.75	32.00									
Clary	40 fl.	38.00	33.50	33.00	33.50									
Gräf St. Genois	40 fl.	31.75	32.00	31.75	32.00									
29.75	30.00	29.75	30.00											